

Friedrich Gerstäcker

A portrait of Friedrich Gerstäcker, a man with a full beard and mustache, wearing a dark suit jacket, a white shirt, and a dark tie. The portrait is set against a dark, textured background.

Der Fluch

Der Fluch.

Amerikanische Nachtstücke
von
Friedrich Gerstäcker.

Das Pfennigmagazin
für
Belehrung und Unterhaltung.
Nr. 85. - 91.

Leipzig,
In der Expedition des Pfennig-Magazins.
(F. A. Brockhaus.)
1844.

Vorwort.

Möge der Leser nicht glauben, daß die im Anfange beschriebene Greuelszene der Indianer etwa erdichtet oder übel-trieben sei; noch bis aus den heutigen Tag finden die Ermordungen ganzer Familien an den Grenzen von Texas und Florida, ja selbst noch an denen von Arkansas und Missouri statt.

Der rohe Wilde, von den Weißen übervortheilt und gemißhandelt, vergißt nie eine Beleidigung, und einmal gereizt und zur Rache getrieben, fehlen selten die Skalpe der Weiber und Kinder unter seinen Siegestrophäen.

Dort im fernen Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo der Arkansas den geschmolzenen Schnee der Felsengebirge dem Mississippi zuwälzt, lebt an dessen Ufern, unfern der Mündung des Cadron, ein Weißer, der, einer jener kühnen Pioniere [Die der weißen Bevölkerung vorausgehenden, den Indianern am nächsten wohnenden Ansiedler.], den Schutz der Ansiedlungen verschmähend, sich in einem damals noch ganz von Indianern bewohnten Landstriche niedergelassen hatte. Seine Frau (eine jener sanften schlanken Gestalten, die, der ganzen Welt unbekannt, wie liebliche Blumen im Walde blühen und welken), seine alte Mutter und seine zwei Kinder, William, ein Knabe von acht, und Clara, ein Mädchen von zwei Jahren, bildeten den ganzen kleinen Familiencirkel. Sein aus wenigen Ackern Land bestehendes Feld, wo er etwas Mais zu Brot und Pferdefutter zog, war bald bestellt, und die übrige Zeit hatte er seine Büchse auf der Schulter, und manche Hirschhaut, manches Fell voll Bärenfett oder Honig brachte er in seinem leichten Kanoe nach dem damals nur aus wenigen Häusern bestehenden Little Rock, dort sich Pulver und Blei, Salz, Kaffee und Zucker sowie die nöthigsten Kleidungsstücke für Frau und Kinder einzukaufen.

Seine Kinder waren ihm Alles auf dieser Welt, und

oft wohl, wenn er, von der Jagd heimgekehrt, die beiden Kleinen auf dem Schoose schaukelte, zogen trübe Wolken über den Himmel seiner Zufriedenheit, wenn er der vielen Mordthaten dachte, die kürzlich wieder an ganzen Familien, theils von Indianern, theils von weißem Gesindel, bemalt und gekleidet wie Indianer, verübt worden waren, und fester preßte er dann die Kleinen ans Herz und ermahnte sie dringender, nicht in den Wald nach Beeren zu gehen, wenn er selbst nicht zu Hause sei.

Er traf eines Tages, mit seinem Hunde durch den Wald schlendernd, eine ganz frische Bärenfährte, der Hund folgte langsam, und etwa drei englische Meilen der Spur nachgehend, sah er den Bär emsig beschäftigt, mit den Vorderpfoten das Laub unter einer Weiß eiche wegzuscharren, um die darunter verborgenen süßen Eicheln zu erlangen. Der Bär hatte jedoch das Krachen eines dünnen Zweigs, auf den der Jäger unvorsichtig getreten, gehört, stellte sich auf die Hinterbeine, und sich mit der rechten Vordertatze an dem Stamme der Eiche festhaltend, schaute er aufmerksam umher. Obgleich nun Wilson eigentlich noch nicht so recht in Schußnähe war, wußte er nur zu gut, daß die geringste Bewegung den Bär verscheuchen würde, hob also leise die Büchse in die Höhe, zielte sicher, und die Kugel fuhr der Bestie in

den Leib, sank aber durch die lange Entfernung und traf zu tief das Thier stürzte nun zwar auf den Rücken und stöhnte kläglich, doch ehe ihn noch der Hund erreichen konnte, raffte er sich wieder in die Höhe und verschwand bald, von diesem verfolgt, hinter den steilen Bergen.

Langsam nur konnte Wilson der undeutlichen Fährte über den unebenen felsigen Boden folgen, doch sah er bei dem verlorenen Blute und der Farbe desselben, daß das Thier schwer verwundet sei und das Laufen nicht mehr lange aushalten könne, wie groß war nun sein Erstaunen und seine Wuth, als er, endlich seine Beute ersehend, einen Indianer ruhig beschäftigt fand, die losgeschnittenen Fettseiten in das abgestreifte Fell einzuwickeln, und seinen Hund, seinen treuen Ponto, todt zu dessen Füßen erblickte. In wenigen Sagen war er an der Seite der Rothhaut, und fast sprachlos vor Wuth fragte er den Indianer: »Wer tödtete meinen Hund?«

»Ist der graue Falke ein Lamm, daß ihn die Zähne eines Hundes ungestraft zerfleischen sollten?« fragte mürrisch der dunkle Jäger.

»Der graue Falke sollte einen Weiberrock anziehen und mit den Frauen gehen, wenn sie das Wild heimtragen; er ist wie ein Aasgeier, der auf die Beute

des Jägers wartet«, sagte Wilson, ernst auf den Bär, den er geschossen, und den der Indianer als gute Beute erklärt hatte, deutend; dann aber, als er sich zu seinem treuen Hunde wandte und den Schädel desselben von dem scharfen Tomahawk des Kriegers gespalten fand, zuckte er wild zusammen, erfaßte den Häuptling und schleuderte ihn weit hinweg von dem Bären, daß er über den spitzen Steinen zusammenbrach. Aber schneller zuckt nicht der Blitz aus den dunkeln Wolken, als der Krieger wieder auf den Füßen war, den Tomahawk ergriff und ihn nach der Stirn Wilson's schleuderte. Die scharfe Waffe riß diesem die Mütze vom Kopfe, aber noch schärferer Stahl blinkte in der Hand des grauen Falken, der jetzt sich wie ein Tiger auf den sich dessen nicht versehenden Wilson warf und ihm das Messer zwei Mal in den Leib stieß, ehe dieser die eigene Waffe ziehen konnte.

Wilson, von viel kräftigerem und stärkerem Körperbau als der Andere, faßte seinen Feind in die Arme, hob ihn vom Boden und ihn mit dem linken Arme fest haltend, rannte er ihm sein breites Jagdmesser drei Mal bis ans Heft unter dem Arm in die Brust und warf dann den Sterbenden auf die Leiche seines Hundes. Aber auch über ihn kam eine Schwäche und Mattigkeit, die ihm bald nicht mehr erlaubte, aufrecht zu stehen. Das Blut quoll ihm in

rothen Wellen unter dem Jagdhemde vor, und an den Fuß einer Fichte sinkend, lag er eine Weile, fast bewußtlos beide Hände auf die Wunden gepreßt, aus denen der dunkle Lebensstrom langsam zwischen seinen Fingern durchrann.

Noch einmal kehrte das Bewußtsein zurück, er versuchte sich aufzurichten, vermochte es aber nicht, und fühlte, daß sein Ende nahe war; er versuchte zu beten, aber seine Gedanken verwirrten sich. Noch einmal rief er sein Weib, seine Kinder, sank dann zurück und hauchte mit ihren theuern Namen sein Leben aus.

Es wurde Abend, und ängstlich sah die Gattin oft zur Thür hinaus durch das kleine Feld, ob der Mann noch nicht heimkehre von der langen Jagd, denn er hatte keine Decke mitgenommen, und die Nächte waren kalt und rauh!

Die alte Mutter saß am Kamin, die Hände im Schoose gefaltet, und sah starr in die Glut hinein, während die kleine Clara zu ihren Füßen spielte und oft ihr blondes Lockenköpfchen liebkosend an der Großmutter Knie schmiegte, die dann, ohne die Augen vom Feuer zu wenden, ihre linke Hand auf des Kindes Kopf legte und mit den Fingern durch die krausen

Löckchen fuhr. »Ich weiß nicht, Mutter«, begann die junge Frau, »aber mir ist's heute Abend so sonderbar zu Muthe. Wilson ist doch schon oft Abends ausgeblieben, aber nie war mir's so beklommen, so unheimlich wie gerade heute. Der Wind blies heute Nachmittag recht stark, es wird ihm doch wohl durch stürzendes Holz kein Unglück zugestoßen sein? Ich wollte, er wäre da; wo auch nur William bleibt, die paar Kolben Mais zu holen nimmt er sich gar lange Zeit.

Nun, er wird wohl kommen, sagte die Alte, wer weiß, ob ihn nicht eine Fährte ein Stück weit in den Wald hineingelockt hat, und da möchte es wohl dunkel werden, ehe er zurückkehrt; bereite übrigens lieber das Abendessen, das Herumlaufen wird ihn hungrig gemacht haben.

William kam jetzt mit dem Mais aus dem Felde, fütterte das Pferd und trat dann in die Stube, während seine Mutter die Pfanne mit dem Maisbrot auf die Glut feste und den Deckel derselben mit lebendigen Kohlen belegte.

Komm William, rief sie ihm zu, bringe mir noch ein wenig Holz zum Haus, ehe es ganz dunkel wird, und lege auch die beiden heruntergefallenen Stangen auf die Fence, daß mir nicht wieder die Kühe

hereinspringen, wie legte Nacht, wo sie uns unsern besten Salzsack zerkaut haben.

Es wurde jetzt völlig dunkel; die junge Frau setzte ihr Spinnrad auf die Seite, steckte die vollgesponnenen Spulen in eine der Spalten in die Wand und trat dann noch einmal in die Thür, um den geliebten Mann vielleicht zu erspähen.

Glücklich war sie, daß sie die Fichte nicht schauen konnte, an deren Fuße ihr Gatte, bleich und verblutet, ausgestreckt lag.

Es war eine dunkle Nacht-; der Himmel hatte sich umzogen, und schwere Wolkenmassen rückten schwärzer und schwärzer aus dem Westen über den grünen Fichtenwald herauf.

Komm, Mutter, wir wollen essen; Wilson kommt heute Abend nicht mehr, es ist ja so dunkel draußen, daß man seine Hand nicht vor Augen sehen kann, und wäre er auch jetzt noch eine halbe Meile nur entfernt, er müßte liegen bleiben.

Blas doch einmal das Horn, sagte die Mutter, es schallt weit, und wenn er es hören kann, kommt er gewiß.

Du hast recht, ich dachte nicht an das Horn, sagte Anna, nahm es schnell aus der Ecke, und sich in die Thür, gegen die Richtung stellend, wo sie ihren Mann

vermuthete, blies sie mehre starke, abgebrochene Töne, die weit hinaus in die todtenstille, dunkle Nacht schallten. Als die Töne verklungen waren, horchte Anna lange, die antwortende Stimme ihres Gatten zu hören, und wieder und wieder tönte das Horn, als Ruf dem Geliebten. Er kam nicht, und unzufrieden und geängstigt setzten sich die beiden Frauen mit William zu Tische.

Am Morgen desselben Tages, an welchem der Häuptling und Wilson jenen so böse endenden Streit hatten, wanderten drei junge Indianer die Ufer des Cadron hinunter, um ihren Vater, den grauen Falken, an einem bezeichneten Platze zu treffen.

Angekommen an Ort und Stelle, zündeten sie ein Feuer an, und bald staken lange Hölzer, an denen breite Stücke Hirschfleisch befestigt waren, um die Flamme herum, den Hungrigen ein leckeres Mahl versprechend!

Sieh', wie dort die Aasgeier jenem Thale zufliegen, sprach einer der jungen Leute, ich will hingehen und sehen, ob vielleicht ein Panther einen Hirsch überlistet, oder ob des grauen Falken Büchse den Geiern eine Mahlzeit bereitet hat. Er nahm sein Gewehr aus dem Grase und verschwand bald im Dickicht.

Das Fleisch war gar, und schon hatten die Brüder ihre Mahlzeit beendet, als der Älteste zurückkehrte, einen frischen Skalp an seinem Gürtel, und seine Leggings und Moccasins voll Blut. Seine Blicke kündeten Entsetzliches. Die beiden Brüder sprangen wild aus dem Grase empor, und ihre Büchsen ergreifend, folgten sie dem Voranschreitenden, ohne auch nur einen Laut von sich zu geben oder eine Frage zu thun. Um eine Felsecke biegend, bot sich ihren entsetzten Blicken das Schlachtfeld jener zwei Unglücklichen dar; »Wah!« schrien beide zu gleicher Zeit, zurückfahrend. Es war ein fürchterlicher Anblick, ein solch schrecklicher Flecken in der wunderschönen Natur, und selbst die Sonnenstrahlen, welche die blutige Gruppe beleuchteten, vermehrten das Schauderhafte, als sie sich in den großen Pfützen geronnenen Blutes abspiegelten.

Der zuerst Gekommene hatte seinen Vater von der Leiche des Hundes genommen und aufrecht gegen den Stamm einer kleinen Eiche gesetzt, und den Weißen skalpiert, der ein Stückchen von dem Andern entfernt lag und auf den die Aasgeier, von den näherkommenden Indianern verscheucht, sich schon wieder niedergelassen hatten, um ihre ekelhafte Mahlzeit zu verzehren.

Langsam und feierlich begannen die Brüder ihren

Todtentanz um den Erschlagenen, und priesen in wilden Gesängen seinen Muth im Kampfe, seine List auf der Jagd, und endeten damit, blutige Rache dem Hause des Mörders zu schwören. Mit ihren Tomahawks gruben sie nun ein flaches Grab, legten die Leiche ihres Vaters nebst Schießbedarf und Büchse hinein, und bedeckten das Ganze mit etwas Erde und schwerem Holze, das sie herbeischleppten, die Wölfe zu verhindern, die Leiche wieder auszuscharren.

Die Ursache des Kampfes wurde ihnen nicht schwer zu errathen; der erlegte Bär, der erschlagene Hund, der Tomahawk, der, von der Hand des Häuptlings geschleudert, in einer Fichte saß, die Fußtapfen, wo sie gerungen hatten, die Messerwunden an beiden Leichnamen, ließ die scharfsinnigen Söhne der Wildniß bald Alles ziemlich genau bestimmen; aber Rache, furchtbare Rache wurde der Familie des Unglücklichen gelobt, dessen einst so starker Arm, seht von Aasgeiern benagt, die Schwachen nicht mehr beschützen konnte.

Dieses beendigt, brachen sie auf, der Älteste voran, die andern Beiden in seinen Fußtapfen folgend, nur Ein Ziel im Herzen — den Wigwam des bleichen Gesichts — nur Ein Gefühl aus den dunkeln Augen blitzend, das der furchtbarsten Rache.

Düstere Wolkenmassen lagen aber im Westen aufgethürmt und wuchsen höher und höher; die Sonne sank und schwarze Nacht lagerte sich auf die Wälder, noch aber waren die dunkeln Gestalten mit ihren Gedanken von Rache und Zerstörung im Herzen zu weit vom Hause, um Hoffnung zu haben, es in der Nacht zu erreichen, denn dichte Finsternis machte jedes Vorschreiten in dem viel mit dornigen Schlingpflanzen und wilden Weinreben durchwachsenen Walde zur Unmöglichkeit.

Ein Feuer war angezündet, und schon lagerten die Krieger schweigend an der prasselnden Flamme, jeder mit seinen eigenen düstern Gedanken beschäftigt, als der deutliche klare Ton eines Horns durch die fast lautlose, gewitterschwangere Luft drang.

Alle verstanden die Absicht des Zeichens, und ein teuflisches Lächeln durchzuckte ihre dunkeln Gesichter, als sie, ihre Büchsen ergreifend, dem Laute folgten, der den geliebten Gatten zurückrufen sollte.

Clärchen war schon lange bei ihren Spielen am Kamine sanft eingeschlafen, und lag, dicht an die große weiße Katze angeschmiegt, die sich behaglich knurrend an ihre Seite druckte, auf der Erde, das Köpfchen auf einen der kleinen, weißen Arme gelegt.

Obgleich der Truthahn saftig gebraten und Hirschfleisch und Honig sonst eine Lieblingspeise der ganzen Familie war, wollte doch heute kein Bissen den beiden Frauen schmecken, nur William haute tapfer ein und meinte, Vater sei schon so oft im Sturme draußen gewesen und es sei ihm nichts passiert, er werde also diesmal auch wieder morgen früh heimkommen.

Was man wünscht, hofft man, und die Frauen ließen sich gern durch den Kleinen trösten, aber dennoch ging Anna verschiedene Male vor die Thür, das Horn zu blasen. Der Sturm hatte jetzt seinen höchsten Punkt erreicht. Grelle Blitze zuckten durch den stöhnenden Wald und rollender Donner schmetterte sein Siegeslied dazwischen. Die alte Frau hatte Clärchen vom Boden aufgehoben, das ruhig schlafende Kind auf das Bettchen gelegt und leise zugedeckt, und trat eben zur Lampe (ein blecherner Teller mit Fett gefüllt, und einem Stückchen gedrehter Baumwolle als Docht), sie ein wenig heller brennen zu machen, als draußen geklopft wurde.

Der Vater kommt, schrie William, sprang zur Thür, zog den Pflock heraus, riß dieselbe auf, und — taumelte mit gespaltenem Haupte zurück in die Arme seiner laut aufschreienden Mutter.

Wie Schatten schlüpfen jetzt drei dunkle Gestalten in das Haus, und alle Schrecknisse einer indianischen Metzelei begannen. Die zarte, schwächliche Form der jungen Frau, von dem Streich eines Tomahawk zu Boden geschlagen, wurde vor das Kamin geschleppt und dort mit teuflischer Fertigkeit skalpiert, während der Zweite die Alte erfaßte und, ohne sich erst Mühe zu geben, sie zu tödten, eben die Haare der vor Schrecken erstarrten alten Frau sich um die Hand wickeln wollte, als diese den Dritten der Unholde erspähte, der eben das noch sanft schlummernde Kind vom Bette zog. Sich den Händen ihres Henkers entreißend, stürzte sie mit der Kraft der Verzweiflung auf den überraschten Wilden, entriß ihm das Kind, und es sich an die Brust drückend, flehte sie die Unmenschen um Erbarmen an. Der hungerige Panther, wenn das erjagte Hirschkalb unter seinen Fängen klagt, zeigt dasselbe Mitleiden.

Der größte der Räuber, mit der Linken das Kind packend, und die schwache Frau mit der Rechten zurückstoßend, daß sie taumelnd in die Ecke flog, schwang das hilflose, schwache Geschöpf einmal in der Luft herum und schmetterte dann den blonden Lockenkopf gegen die rauhen Balken des Hauses, daß Blut und Gehirn die Mörder bespritzte.

Die Großmutter war ausgestanden und sah den

schrecklichen Tod ihres Lieblings, aber das furchtbare Schauspiel betäubte sie nicht: sie richtete sich hoch auf und sah so geisterhaft dabei aus, daß selbst die fühllosen Wilden im ersten Augenblicke entsetzt einen Schritt zurücktraten, und die dürre Hand emporhebend, sprach sie in der Sprache der Chikkesaws: »Möge der große Geist euch zeichnen und die wilden Thiere eure Leiber zerreißen und eure Knochen umhertragen; mögen die Aasgeier sich an eurem Fleische sättigen, und die Wölfe ihr Nachtmahl an euren Gliedern halten!«

Die Tomahawks der Bruder waren geschwungen, aber Aberglauben lähmte ihre Arme, sie sahen in der armen alten Frau, welcher der fürchterliche Tod von Allen, an denen ihr Herz noch hing, den Verstand geraubt hatte, ein überirdisches Wesen, eine gewissermaßen dem großen Geiste Verwandte. Mit Entsetzen flohen sie von dannen, selbst den Skalp des jüngsten Kindes zurücklassend.

Die Großmutter, als sie sich allein sah, hatte für nichts weiter Sinn als für ihren Liebling. Sie nahm das Kind auf, küßte es, trug es in der Stube herum und rief ihm die süßesten Schmeichelworte zu. »Komm Liebchen, sieh mich nicht so starr an, schlaf' mein Püppchen — wie bist du so blutig im Gesicht — komm, ich will dir eine Geschichte erzählen und dich

einschläfern, und wenn du aufwachst, kommt dein Vater. Vater? — ja wenn dein Vater eben hier gewesen wäre, Liebchen — Sieh nur, die Mutter ist auch müde, sie liegt dort auf der Erde und schläft, und der Bruder auch-« — »Eia popeia« — und sie schaukelte und wiegte den Leichnam des kleinen Lieblings auf den Knien, ihn oft bittend, sie nicht so starr anzusehen, und ein gutes Kind zu sein und zu schlafen.

Einer der hölzernen Stühle war im Handgemenge; in das Feuer gefallen und loderte hell auf; die Flamme züngelte erst an den untersten Balken des Kamins, der dürr und ausgetrocknet von der immerwährenden Nähe des Feuers war, ergriff ihn endlich und fraß weiter und weiter, mit ihrem glutrothen Lichte dieses schreckliche Schauspiel beleuchtend.

Der eine Theil des Hauses stand schon ganz in Flammen, und noch immer wiegte die sich um nichts als ihren kleinen Leichnam bekümmernde Frau die Überreste ihrer Enkelin in der Erwartung, daß diese die im Todeskampfe weit geöffneten Äuglein schließen möge.

Immer näher kam die Flamme, die schon den Leichnam der Frau ergriffen hatte, deren Kleider in Flammen standen. Die Hitze wurde unerträglich.

Komm Liebchen, 's ist warm hier, dich schwitzt,

sieh nur, wie naß du bist, oder ist das Blut? — es sieht so roth aus, laß uns ein wenig vor die Thür zu den Kühen gehen, dann kommt Mutter und melkt sie, und der Bruder hält die Kälber.

Spielend trat sie mit dem Kinde in den fast zu Tageshelle erleuchteten Hof, und hinter ihr stürzten die obern Balken des Hauses ein, verrammelten den Eingang und sandten Millionen von Funken gegen den dunkeln Nachthimmel.

Die Alte bemerkte es gar nicht, sie schaukelte und wiegte und sang alte Lieder dazu, und als das Haus niedergebrannt, das Feuer verlöscht war, als der kalte Nachtwind ihr scharf und schneidend durch die nur dünn bekleideten Glieder fuhr und der Leichnam in ihren Armen eisig und eisiger wurde, schlich sie damit, vor Frost zitternd, zu den noch glühenden Balken der Hütte, kauerte dort mit ihrer Last nieder und begann aufs neue ihren monotonen Schlafgesang.

So fand sie andern Morgens die Sonne, als sie über das grüne Blättermeer emporstieg und den Schauplatz dieser fürchterlichen That beleuchtete.

Zur selben Zeit glitt auch ein kleines Kanoe, von einem einzigen Manne gerudert, über den Fluß. Es war ein Freund Wilson's, der am vorigen Abend wenige Meilen den Fluß hinaufgefahren war, und eben

zurückgekehrt, die eingeäscherte Hütte seines Freundes sah.

Er ruderte sogleich hinüber, zu sehen, ob er vielleicht einige Hilfe leisten könnte, und fand Tod und Wahnsinn auf die furchtbarste Weise zwischen halbverbrannten Leichen vereint. Leicht errieth er die Thäter, denn schon manches Haus und manche Familie war durch die, auch oft von den Weißen gereizten und gemishandelten Indianer vernichtet worden.

Er packte die alte Frau, die sich ruhig Alles gefallen ließ, was er mit ihr vornahm, so lange er nur das Kind nicht anrührte, das sie, wie sie ihm leise sagte, gern einschläfern möchte, nebst der Kindesleiche in das Kanoe und fuhr damit den Fluß ungefähr vier Meilen hinunter, wo eine Schwester der Gemordeten und ein Bruder ihres Mannes bei dem Vater der erstern lebten.

Seine Absicht war, sogleich mit den Männern zurückzukehren, die Überreste der Leichen zu beerdigen und dann wo möglich die Thäter aufzufinden und zu verfolgen.

Ungefähr 30 englische Meilen über Littlecock ergießt sich ein kleiner Fluß in den Arkansas, der, obgleich er an der Mündung unbedeutend aussieht, sich doch Hunderte von Meilen durch ein herrliches,

fruchtbares Thal, an beiden Seiten durch steile, fichtengekrönte Berge begrenzt, dahinzieht, und dessen Wälder in frühern Zeiten von Wild wimmelten; auch jetzt noch schreitet mancher stattliche Hirsch durch den Fichtenwald und manches Volk wilder Truthühner wiegt sich Nachts in den hohen gewaltigen Eichen des Thals, und besonders treibt noch mancher listige Panther dort sein Unwesen, am Tage in seinem Schlupfwinkel verborgen liegend, um Nachts mit geräuschlosem Schritt seiner Beute nachzuschleichen; selbst der Bär sucht noch in den mit dichtem Rohr bewachsenen Niederungen sein Lager, lebt im Winter von den Unmassen von Eicheln, die den Boden dort decken, und verzehrt im Sommer die Schweine der Landleute, die dann auch, sobald sie Witterung von einem neuen Gaste bekommen, gar bald mit gewaffneter Hand gegen ihn ausziehen.

Eine Eigenthümlichkeit dieses Flusses sind die vielen Salzlecken, die von den Hirschen häufig besucht werden, die salzige Lehmerde zu belecken, und die oft meilenweit wandern, um zu solchen Stellen zu gelangen, wenn sie keine in der Nähe haben; denn wie der Bär den Honig, liebt der Hirsch das Salz.

An einem Arme dieses Flusses lagerte im Frühjahre nach den Begebenheiten, die wir im letzten Capitel

erzählten, eine Schar von Indianern aus dem Stamme der Chocktaws, und ein eigenes Bild lieferten diese bunt geschmückten indianischen Gruppen, die stets das Lager belebten.

Hier zogen Männer mit ihren Büchsen und Hunden, ja noch manche von ihnen mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, zur Jagd aus, dort schafften andere das erlegte Wild herein und hingen es auf, vor Allen waren die Frauen geschäftig, die Beute abzustreifen, die Felle aufzuspannen und zum Trocknen aufzuhängen, daß Fleisch zu räuchern, Bärenfett auszulassen und in eigens dazu bereitete Hirschfelle zu füllen, und zuweilen sah man auch wohl einen Haufen von Männern, Frauen und Kindern hinausziehen, die Männer mit ihren Tomahawks und Beilen, die Frauen mit hölzernen Trägen versehen, um einen in der Nähe gefundenen wilden Bienenbaum umzuhauen, den Honig in den Trögen zum Lager zu nehmen und dort wie das Bärenfett in Häute zu füllen, und lustig war es dann anzuschauen, wie die kleinen, halbnackten Gestalten der Jungen und Mädchen, wenn der Baum stürzte, mit geschäftiger Eile, den mit faulem Holze unterhaltenen Rauch vor die Öffnung, die den Ein- und Ausgang der Bienen bildete, hintrugen, ja und dort unterhielten trotz mancher, vom Rauch nicht vertriebenen ärgerlichen Biene, die den scharfen

Stachel tief in ihr Fleisch eingrub, oder wenn sie, im Fall die Bienen im ersten Augenblick zu böseartig waren, wie dies manchmal bei recht reichhaltigen Stöcken der Fall ist, in jauchzender Lust die Flucht ergriffen, von den kleinen rachsüchtigen Feinden verfolgt, und dann, um die Lästigen loszuwerden, mit einem Sprunge durch die dicksten Büsche setzten, oder oft, wenn es nahe beim Wasser war, sich hineinstürzten und untertauchten.

Doch nicht alle gehörten zum Stamme der Chocktaws: drei Fremdlinge weilten unter ihnen von der andern Seite des Arkansas, es waren die drei Söhne des grauen Falken, welche, die Rache der weißen Nachbarn der gemordeten Familie fürchtend, sich in diese wilden Berge zueückgezogen hatten; doch waren sie auch im Allgemeinen freundlich mit dem fremden Stamme, so hielten sie sich doch lieber zusammen und jagten fast stets allein.

So wanderten sie auch eines Morgens an der Südseite der Hügel entlang, als die beiden Hunde, die sie bei sich hatten, aus einem Dickicht einen ungeheuern Panther aufjagten, doch ehe einer von ihnen ihm eine Kugel zusenden konnte, war das Thier außer Schußweite, und von den Hunden verfolgt, verschwunden. Gleichen Schritt mit der Jagd zu halten, war nun wohl nicht möglich, doch behielten

die Jäger die Richtung bei, alles kleinere Wild verschmähend, und horchten nur den Lauten der Hunde, die sie dann und wann, bald entfernter, bald näher, wie sich gerade die Jagd wandte, hören konnten. Endlich gegen Abend, als die Sonne nur noch die obersten Wipfel der Bäume vergoldete, die Staare schon ihren Ruheplätzen zuflogen und hier und da ein schwerfälliger Truthahn in die Zweige einer Fichte hinaufflaggte, hatten die Hunde den Panther gestellt und bellten und heulten gegen den Baum, der ihnen ihren Feind verbarg. Fast ganz erschöpft von der ungeheuern Anstrengung, kamen zwei der Jäger zuerst auf den Platz. Der Älteste legte an, um zu schießen, aber von dem Laufen zitterte ihm die Hand — er machte einen zweiten Versuch, und mußte absetzen. Der andere, der den Panther schon Miene machen sah, vom Baume herunterzuspringen, fürchtete eine Verlängerung der Jagd, wo nicht gar den Verlust des so mühselig verfolgten Thiers, hob schnell die Buchse und schoß.

Der Panther, schwer getroffen, fiel von dem Aste, auf dem er stand, blieb aber mit den Vordertatzen daran hängen und machte mehre vergebliche Versuche, sich wieder hinaufzuschwingen, da bekam er die Kugel des Ältesten, ließ los und stürzte herunter, wo er augenblicklich von den Hunden, die schon lange,

mit den Vorderpfoten am Baume aufgerichtet und wüthend, klagend hinaufheulend, ihn sehnsüchtig erwartet hatten, bedeckt wurde. Aber das zähe Kahenleben war nicht so bald entflohen, als sie der Sturz vielleicht glauben machte. Kaum von den Hunden berührt, erfaßte die Bestie den einen und zerriß ihn im wahren Sinne des Worts, konnte aber dennoch nicht den andern abschütteln, der sich fest eingebissen hatte und die Krallen, die ihm das Fleisch durchwühlten, nicht achtete. Die Jäger, nicht willens, ohne auch nur einen Versuch zu wagen, ihren letzten und besten Hund einzubüßen, sprangen in einem Augenblicke hinzu, hoch die Messer in der Hand, dem Panther den Todesstoß zu versetzen.

Dieser, die neuen Feinde gewahrend, befreite sich mit einer furchtbaren Kraftanstrengung von dem Hunde, der zu erschöpft war, wieder anzufassen, und nur machtlos nach ihm schnappte, und warf sich, ohne Zeichen von Furcht oder Flucht, mit Mord- und Kampflust im Blicke auf die Jäger, die, fest den Anlauf erwartend, ihm die Messer vorhielten. Wohl mochten die kurzen Klingen in das Fleisch eindringen, aber der Wuth der Bestie und ihrem bösen Geschick konnten sie nicht entgehen. Vom Stoße der Messer emporgerissen, richtete sie sich auf die Hinterläuse und wieder vorstürzend, schlug sie mit einem Hiebe

ihrer gewaltigen Tatze den Leib des zweiten der Brüder auf, daß er laut heulend zurücktaumelte, dann sich auf den andern werfend, erfaßte sie ihn und wollte auch ihn zerreißen, aber die Kräfte wichen, doch im Todeskampf packte sie noch die Kehle des Unglücklichen, und beide starben ringend und sich in ihrem Blute wälzend.

Der Jüngste kam gerade noch zur rechten Zeit, den einen Bruder todt, den andern sterbend zu sehen. Entsetzt zurückprallend, schrie er: »Der Fluch der alten Wahnsinnigen!« Eine aschgraue Farbe überzog bei diesen Worten das Gesicht des Verwundeten, er stöhnte tief, streckte sich und war nicht mehr.

Die Sonne war unter und tiefe Dämmerung lag auf den stillen Wäldern; die Nacht fing ihr Reich an, denn nicht wie hier, wo wir den ungeheuern Ocean im Westen haben und stundenlang die Finsterniß mit dem scheidenden Tage ringt, ist es in den Wäldern östlich der Felsengebirge; die Sonne, kaum verschwunden, scheint ihre Strahlen an sich zu ziehen, und tiefe Nacht folgt schnell der untergegangenen.

Der junge Krieger trug die Leichen seiner beiden Brüder dicht zusammen, legte eine von ihren wollenen Decken über sie hin, häufte so viel Holz als er zusammenschleppen konnte, neben und auf sie, die

Raubthiere womöglich abzuhalten, und floh den Platz. Er dachte an die wahnsinnige alte Frau und wagte nicht, bei den Opfern ihres Fluchs die Nacht zuzubringen.

So lange es ihm noch der schwache Tagesschimmer erlaubte, eilte er wie ein gehetztes Wild durch den Wald, stürzte aber bald, von den Anstrengungen des Tages und dem Entsetzen dieses Abends ermattet und betäubt, bewußtlos nieder.

Er mochte mehre Stunden gelegen haben, als das Heulen der sich um ihre Beute versammelnden Wölfe ihn erweckte. Er hob sich leise auf seine Ellbogen und lauschte den schauerlich wilden Tönen. Ein alter Wolf schien der Führer der Bande zu sein, ein tiefer, langgezogener, klagender Ton schallte erst allein durch den Wald und verstummte dann für einen Augenblick, in welchem dann Todtenstille herrschte — wieder derselbe Laut, leise, dann stärker, klagender — und jetzt das ganze Chor in solch wilder, rasender Melodie, daß der Whip poor will erschrocken in seinem Nachtgesange schwieg, die aufgescheuchte Eule in langsamen Kreisen um den Platz herumflog und weiter hinweg sich einen ruhigeren Ort aussuchte, ihre Gesellschaft durch fast nicht minder schauerliche Töne als die der Wölfe zusammenzurufen.

Der Sohn der Wälder kannte aber die Lebensart dieser Thiere zu gut, um auch nur im entferntesten seiner eigenen Sicherheit wegen besorgt zu sein, im Gegentheil flößte ihm die Nähe lebender Wesen in diesem Augenblicke mehr Trost als Grausen ein, und lange noch lag er und lauschte den bald tiefen, bald höher und höher schwellenden Tönen.

Sein treuer Hund war ihm gefolgt und legte schmeichelnd die Schnauze auf seine Schulter; der junge Krieger wandte sich zu dem braven Thiere, das sein Bestes versucht hatte, den Feind zu bezwingen, und klopfte ihm freundlich aus den Nacken. Laut aufschreiend schrak der Hund zurück und kroch dann, gleichsam Abbitte für das Zurückfahren von der liebkosenden Hand des Herrn zu thun, winselnd und mit dem Schwanz wedelnd zu ihm hin. Die Krallen des Panthers hatten das arme Thier ganz zerfleischt.

Das Geheul der Wölfe hatte jetzt aufgehört, sie hatten den Platz gefunden, wo die Leichen lagen.

Den Hund fanden sie zuerst und grimmig bissen sich die wilden Bestien um die Leichname, da jeder anpacken, keiner aber loslassen wollte. Der Indianer lehnte sinnend am Baume, als der Kampf der Wölfe durch die stille Nacht zu ihm herüber klang — der Gedanke, um was sie sich jetzt bissen — daß sie die

Leichen gefunden, vielleicht jetzt schon die Körper unter dem Schutte hervorgezerrt, ihr Mahl begonnen, und der letzte Fluch der alten Frau — Alles, Alles — stürmte mit vereinter Kraft auf ihn los. Die Skalplocke hob sich auf seinem Kopfe, er sprang auf und floh in wilden Sätzen durch den dichten Wald, wohin? galt ihm gleich, nur fort, fort von den an so Schauderhaftes mahnenden Tönen.

Endlich, zum Tode erschöpft, sank er nieder. Es war Alles still wie im Grabe. Er rollte sich in seine Decke und war bald entschlafen, doch auch im Traume hob die Alte wieder die dürren Hände empor und sprach die Worte des Flucht über ihn, und hohnlachte über das Schicksal seiner Bruder.

Es war einer jener wunderlieblichen Herbstabende in der Zeit, die im nördlichen Theile von Amerika »der indianische Sommer« genannt wird, und die gewöhnlich nach den Äquinoctialstürmen bis Ende November, in den südlichern Staaten oft noch bis tief in den December hinein dauern. Zwar konnte der Herbst sich nicht mehr verleugnen, die reifen Eicheln fielen überall raschelnd in das trockene Laub, die Sassafrassblätter bekamen jene feuerrothen und hellgelben Flecke, die ein Zeichen des baldigen Absterbens sind. Der wilde Wein hing in schweren, blauen Trauben von den schlanken gewaltigen Eichen

herunter, und die Muskadine-Beeren, überreif abgefallen, bedeckten überall den Boden.

Eben sank die Sonne in das grüne Blättermeer, als vier Reiter an einem kleinen Bache am Fuße einer gewaltigen Rotheiche hielten.

Der Erste, ein hoher stattlicher Mann, wie die Übrigen in ein Jagdhemd, Kamaschen und Moccasins gekleidet, trug ungleich den Andern eine blaue schottische Mütze ohne Schirm, weiß, grün und roth um den Rand herum gewürfelt, unter der das schneeweiße Haar in einzelnen starken Locken hervorschaute und dadurch dem ernstfreundlichen Gesicht einen milden Ausdruck gab. Die Büchse vor sich auf den Sattelknopf legend, wendete er sich zurück zu den Gefährten und sagte: Dies scheint ein guter Platz zu sein, das Wasser ist klar; dort jener umgestürzte, trockene Baum wird herrliches Brennholz liefern, diese dichte Eiche den Nachtthau abhalten, und sollte es die Nacht noch regnen, so sind hier Büsche genug, in wenigen Minuten unsere Decken aufzuspannen und ein behagliches Lager zu machen.

Gut, Stevens! Du hast ein richtiges Auge für dergleichen«, sagte lachend ein kleiner, schwächlicher Mann, der wie die übrigen jetzt vom Pferde stieg und

Sattel und Decke herunternahm; aber lieber wär's mir, ich hätte auf der verdammten Hetze nicht meine Whiskyflasche zerbrochen. Doch jetzt sage mir, was fingen wir an, wenn wir keine Lebensmittel mitgenommen hätten, wie ihr alle wolltet? Ja, jetzt könnten wir Sassafrasblätter kauen und Eicheln fressen, mit ein paar sauern Weintrauben dazu. Ein recht gesundes Essen, wie der botanische Apotheker in Paduka sagen würde — na mein Bärenspeck und Brot soll mir nicht übel schmecken! Er zog bei diesen Worten einen langen Sack unter der Decke hervor, der an beiden Seiten gefüllt war, um bequemer aus dem Pferde zu liegen, ging dann zu einer kleinen jungen Eiche, bog sie herunter und hing den Sack daran — so — jetzt sollen die verdammten Hunde mir nicht wieder, wie das letzte Mal, meinen Speck herausholen, dein Pluto, Stevens, ist doch ein niederträchtiges Vieh, erst holt er mir den Speck, und wie ich ihn wieder haben wollte, legt sich die Kröte mit beiden Pfoten drauf und knurrt mich an!

Laß nur sein, sagte Stevens lachend, du hast's auch den Tag verdient, ich sah's wohl, wie Pluto dich von der Seite anschielte, als du den Bock auf 70 Schritte fehltest.

Die Provisionen waren jetzt alle aus dem Bereich der Hunde gebracht, die Sättel und Decken an den Fuß

der Eiche geschafft, um als Kopfkissen und Betten zu dienen; den Pferden die Vorderbeine so gebunden, daß sie nur kleine Schritte machen konnten, und die Holzstücke aus den Schellen, die sie umhängen hatten, genommen, daß diese wieder laut tönend den Jäger den Aufenthalt ihrer Pferde am nächsten Morgen anzeigen sollten, und die Gesellschaft machte sich nun in aller Eile daran, Holz genug zusammenzutragen, um sowohl ihr rohes Fleisch etwas zu braten, als auch ein behagliches Feuer die ganze Nacht hindurch zu unterhalten, und bald loderte eine freundliche Flamme höher und höher empor, bis sie züngelnd die niederhängenden Zweige der Eiche schwärzte und dörnte.

Einer der beiden jungen Leute, ein von der Sonne verbrannter, schwarzlockiger Bursche, mit schneeweißen Zähnen und feurigen Augen, kam jetzt auch zum Feuer und warf sich auf seine Decke.

Er trug ein ledernes, gefranztes Jagdhemd, dergleichen Kamaschen und Moccasins, und in einem indianischen, mit Perlen verzierten Gürtel stak sein Messer und Tomahawk, den er jetzt herauszog, und neben sich in den Baum schlug. »Ich wollte, die Hunde wären da, die Canailen machen das ganze Revier rebellisch, schon seit wir hier sind, höre ich sie nach dem Flusse zu, in dem Rohre, sie müssen eine

Katze oder einen Fuchs haben, sie kommen immer wieder auf denselben Fleck zurück — wahrhaftig, sie haben es — was es auch ist, gestellt ist's«, rief er, sprang wieder auf, und seine linke Hand trichterförmig an das Ohr haltend, lauschte er lange dem kurzen Geheul und scharfen Gebell der Hunde. »Henry, wollen wir hingehen?« wendete er sich schnell zu dem vierten der Jäger, einem braunhaarigen, blauäugigen, kräftigen jungen Manne, der, auch den Tönen horchend, an der Eiche lehnte.

Gott bewahre, fiel der alte Stevens ein, lehrt die verdammten Hunde auch noch Unarten, wissen die Bestien erst einmal, daß ihr jeden Quark herunterschießt, den sie euch auf die Bäume jagen, so können wir die Bärenjagd ganz aufgeben und hinter Opossums, wilden Katzen und Waschbären herlaufen — laßt sie ein paar Stunden unter dem Baume heulen und dann will ich das Horn blasen, ein Stück Fleisch verschmäh't keiner von ihnen. Stevens hat recht, sagte der alte Williams, den Rackern ist es nur um den Spectakel zu thun, hör' nur, wie sie heulen; verdammt will ich sein, wenn wir nicht den halben Tag morgen reiten müssen, ehe wir auf eine warme Fährte kommen — blas das Horn, Henry, es liegt gleich hinter dir.

Der junge Mann, der sich wieder ruhig niedergelegt hatte, ergriff das gewaltige Stierhorn, das zu dem eben

erwähnten Gebrauch bearbeitet war, und blies mehre langgehaltene laute Töne. Einen Augenblick waren die Hunde todtenstill, dann aber, als wenn sich ihre Zahl verdoppelt hätte, entstand ein solch mörderliches Jammern unter ihnen, daß alle viere laut auflachten. Henry warf das Horn wieder hinter sich und fing an, dem Beispiele Williams' zu folgen, der schon emsig beschäftigt war, dünn geschnittene Scheiben Fleisch auf einem langen Holze nahe ans Feuer zu stecken, und darunter mehre Scheiben Maisbrot zu legen, den heruntertröpfelnden Saft aufzufangen.

Stevens und James oder Tim, wie er kurzweg genannt wurde, waren ihrerseits auch nicht faul, und in einer halben Stunde standen die jungen Bäume, an denen die Lebensmittel hingen, viel gerader.

Nach und nach ließen sich auch die Hunde sehen, eine schöne kräftige Race, sieben an der Zahl, die wedelnd und freundlich grinsend die Zähne fletschten. Fleisch war keins für sie da, denn die Jäger hatten den ganzen vorhergehenden Tag nichts geschossen, indem sie am Morgen sich durch Schießen nicht die Bärenjagd verderben wollten und gegen Abend, als ihnen noch ein Hirsch zum Schusse kam, hatte Williams vorbeigeschossen. Der größte der Hunde, ein Halbwolf von braungrauer Farbe, an Kopf und Gestalt, selbst mit den glühenden Augen, genau wie ein Wolf,

dem nur der buschige Schwanz fehlte, an dessen statt er ganz das Hintertheil eines Bären hatte, schmiegte sich schmeichelnd an den alten Stevens an, der zurückgebeugt, mit dem Kopfe auf seinem Sattel lag. Nun Pluto? Alter? fragte dieser, freundlich dem schönen Thier in die treuen Augen blickend.

Das kluge Geschöpf hörte kaum die liebevolle Stimme seines Herrn, als es ihm spielend die rechte Tatze auf die Brust legte und ihm, ehe es der Alte verhindern konnte, das ganze Gesicht beleckte. Na komm, pfui, leg' dich, schämst du dich nicht, Pluto, so groß und so ungezogen!

Ach, viele Scham hat er nicht, sagte Williams, frag' nur meine Frau, die hat ihn schön aus dem Striche; neulich will sie Seife machen, und sucht all ihr altes Fett zusammen und stellt es vor die Thür, es in den Kessel zu thun, und wer wird gerade kommen, das Fett sehen und mit der Hälfte desselben auskratzen, als eben dieser verschämte Pluto?

Aber das ist recht, Tim, gib den Hunden ein Stück Brot, die armen Teufel müssen doch auch was fressen, wenn wir auch morgen keins mehr haben; das mußte doch mit dem Bösen zugehen, wenn am Tironiafluss keine Bären mehr wären.

Doch da fällt mir ein — habe ich euch denn schon

die Geschichte erzählt, wie ich in den hohlen Baum fiel? Noch nicht? gut, die sollt ihr hören und dabei lernen, wie Geistesgegenwart Einen manchmal aus der Patsche reißen kann.

Sie lagerten sich jetzt Alle, der erwarteten Geschichte zu horchen, denn Williams war in der ganzen »Range« als der beste Erzähler und kurzweiligste Kerl bekannt, dabei aber auch das größte Lügenmaul, das sich denken ließ, und selten war ein wahres Wort an seinen Abenteuern, doch ich wollte Keinem gerathen haben, ihn einen Lügner zu nennen.

Komm, Tim, leg dich nicht so faul dahin, siehst du nicht, wie das Feuer bald niedergebrannt ist? wirf ein paar Stücken drauf, so — das thut's — und sich dann zu den Hunden wendend, die sich fast alle zwischen ihn und das Feuer gelagert hatten, trat er den einen davon in die Rippen, daß er laut aufschrie und sich mit den übrigen etwas weiter entfernte. So, ihr Bestien! glaubt ihr, das Feuer sei euretwegen da, und wir nur hier, hinten eure faulen Knochen gegen den Wind zu schützen, fort mit euch! Pluto hatte seine spitze Schnauze auf seines Herrn Knie gelegt und sah mit den großen, treuen Augen fragend zu ihm auf, als Williams die andern Hunde vertrieb, doch als der alte Stevens ihn leise beruhigend auf den Kopf klopfte, nahm er wieder seine alte Stellung ein, durch ein

kurzes Bewegen seines Stumpfschwanzes die Absicht zu wedeln anzeigend.

»Also«, hob er an, »wegen der Geistesgegenwart! Es sind nun wohl 15 Jahre und ich war noch ein junger, rüstiger Kerl, als unserer fünf von Vincennes aus den Wabash in einem Kanoe hinuntergingen, über den Ohio fahren und uns nun in dem so berühmten Jagdgebiete von Kentucky befanden; es gab Wild die Fülle, und die Bären liefen herum wie bei uns die Schweine. Nach einigen Tagen, die wir dort am Ohio gejagt hatten, gehe ich eines Morgens, es war im Winter, im Februar und bitter kalt, so sachte im Walde hin und sehe nicht weit von mir einen hohlen Baum, mit einer großen Öffnung oben drin. Blitz! denk' ich, der Baum sieht gerade so aus, als wenn er zum Winterquartier eines der fetten Schwarzen gemacht sei — ich gehe hin, beseh' ihn auf allen Seiten und finde deutliche Spuren, daß Bären daran auf- und abgeklettert sind; so denke ich bei mir, du willst einmal hinaufklettern und hineinriechen, riechts nach Bären, so hol' ich Hilfe und dann werfen wir Feuer hinein, und ist nichts drin, so brauchen wir die Zeit nicht damit zu verträdeln. Ich klettere mit Hilfe eines jungen Baums, der dicht daneben stand, hinauf und komme mit dem Kopfe auf die Öffnung. Es riecht stark nach Bären, aber dicht drüber hatte der Stamm

noch eine Höhlung — ich steige also noch weiter hinauf, auch in die meine Nase zu stecken, und trete unvorsichtig auf den Rand der ersten; ein Stückchen faules Holz bricht, ich falle und rutsche, wie eine Kugel in den Büchsenlauf, sanft und pfeilgeschwind in den hohlen Baum.

Mein erster Gedanke, nachdem ich unten angelangt, war, zu fühlen, was für eine Unterlage ich eigentlich habe, denn nicht ganz wohl ward mir bei dem Gedanken, mit einem Bären den engen Raum zu theilen; ich wurde aber bald in dieser Hinsicht beruhigt, denn weiches, faules Holz war Alles, auf dem ich stand, und in das ich bis über die Knöchel eingesunken war. Das Innere des Baums überzeugte mich jedoch bald, daß es entweder einem Bär zum Aufenthalt diene oder erst ganz kürzlich gedient habe, der scharfe Geruch war erstlich gar nicht zu verkennen und der Stamm selbst war inwendig so glatt und nett ausgekratzt und gescheuert, daß er fast wie gehobelt aussah, ich hätte in dem Augenblicke aber lieber die rauhe Rinde von außen als die glatte Seite inwendig beschaut.

Als ich mir Alles ordentlich besehen hatte, wollte ich meinen Rückweg antreten; aber wer beschreibt mein Entsetzen, als ich fand, daß ich wohl sehr leicht und bequem hinuntergekonnt hatte, daß aber die

scharfen Krallen und die Stärke eines Bären dazu gehörten, wieder hinauszukommen. Kalter Angstschweiß brach über meinen ganzen Leib aus, und ich kauerte mich dumpf brütend nieder, zu überlegen, was ich thun könne. Zu schreien und zu toben wäre Unsinn gewesen, es war kein Haus in einem Umkreise von wenigstens 80 — 90 englischen Meilen, ausgenommen an der andern Seite des Ohio, und nur blindes Ungefähr hätte einen meiner Jagdgefährten dorthin führen können, noch dazu, da wir erst den Tag vorher verabredet hatten, den Fluß weiter hinunterzugehen, und die Andern glauben konnten, ich sei vorangegangen, während ich hier elendiglich verschmachten müsse. Der Gedanke an Verhungern durchfuhr mich wie ein Blitz, ich sprang auf und versuchte aufs neue mit der Stärke der Verzweiflung, die steile Höhe hinanzuklimmen, aber vergebens, ich fand keinen Halt, und der Stamm, der freilich oben enger wurde, war unten, wo ich mich befand, zu weit, meinen Rücken dagegen zu stemmen und mich vielleicht auf die Art in die Höhe zu arbeiten, ich fiel zurück. Wilde Gedanken von Selbstmord gingen mir durch das Hirn, und ein wahrer Trost war das Messer, welches ich an meiner Seite fühlte, ich wußte doch, daß ich gegen Verhungern gerettet war. Als ich noch so sinnend und die Hände

krampfhaft gefaltet dasaß, war es mir, als höre ich etwas sich draußen am, Baume bewegen und ankrallen. Ich hielt den Athem an und lauschte — es war am Baume, und wie mir schien, etwas höher, wie ich mich befand — ich wollte schreien, doch in dem Augenblicke verdunkelte sich die Öffnung über mir, dichte Finsternis umgab mich, aber der Gedanke drängte sich mir auf, das ist der Bär, der in sein Bett zurückkehrt, das er, wie Ihr wißt, um diese Jahreszeit oft verläßt, um zu trinken. Was jetzt thun, mit ihm um mein Leben kämpfen? — es war kaum des Kampfes werth — doch riß ich das Messer aus der Scheide und erwartete den langsam und behaglich Heruntersteigenden (die Höhlung war wohl an die 30 Fuß tief), der wohl nicht ahnen mochte, welche Gesellschaft er unten fände; als er aber tiefer kam, erwachte in mir eine andere Idee — ich stieß das Messer in die Scheide zurück, und gerade, als er dicht über mir war (Ihr wißt, er geht stets mit dem Hintertheile zuerst in einen hohlen Baum) klammerte ich mit verzweifelterm Griffe beide Hände in das dicke Fell an den Hüften und erfaßte, um ganz sicher zu sein, den kurzen Schwanz mit den Zähnen, und stak an ihm wie ein Blutegel. Was der Bär damals gedacht hat, als er aus solche sonderbare Weise in seinem eigenen Hause empfangen wurde, kann ich nicht

sagen; das weiß ich aber, daß er im ersten Schrecken nicht schlecht in das faule Holz einkratzte, als er mit seinen gewaltigen Tatzen ausfuhr und sich mit ungeheurer Kraftanstrengung und in wilder Eile den Weg hinaufarbeitete, den er erst ebenso behaglich und mit sich selbst zufrieden heruntergekommen war. Meine einzige Angst war nur, daß seine Kräfte unterwegs ausgehen möchten, doch das hatte keine Noth, hinauf ging's wie ein Räderwerk; doch kaum sah ich mich oben wieder mit dem Kopfe im Freien, als ich meine Zähne — und Hände öffnete, den Bären befreite und mich selber an dem Rande der Öffnung anklammerte, um nicht zum zweiten Male hinunterzufallen, denn der Bär wäre wahrlich nicht so schnell wieder zu meiner Hilfe gekommen. Wie Gottes Donner fuhr er an der Eiche hinunter, und ehe ich noch mich recht festsetzen und die Haare, die ich von dem Hintertheile des Bären im Munde behalten hatte, ausspucken konnte, war dies Bestie schon im Dickicht verschwunden und was mich am meisten an ihr wunderte, war, daß sie sich nicht ein einziges Mal umsah, zu sehen, wen sie denn eigentlich im Schlepptau gehabt hätte; neugierig war sie gar nicht; leid thut es mir übrigens, daß ich mich nicht einmal bei ihr bedanken konnte, weil ich, wie ich oben ankam, das Maul so voll hatte.«

Unter Lachen und Erzählen verging der noch übrige Theil des Abends, und es wurde endlich Zeit, sich niederzulegen.

Henry und Tim trugen noch ein paar tüchtige Klötze in die Flamme, schoben die Kohlen zusammen und holten ihre Zinnbecher voll Wasser von dem nahen Bache, um, wenn sie in der Nacht einmal trinken wollten, nicht barfuß zum Wasser gehen zu müssen, zogen dann ihre Leggings oder Kamaschen und Moccasins aus, deckten dieselben auf ihre Büchsen, die sie neben sich legten, rollten sich in ihre Decken und waren bald, wie die beiden Alten, in tiefen Schlaf versunken.

Mit Tagesgrauen weckte der alte Stevens die Schläfer, denn sie wollten heute eine tüchtige Jagd machen, da sie am vergangenen Tage viele frische Zeichen von Bären gefunden hatten, und die Gegend, an deren Marken sie lagerten, als vorzüglicher Jagdgrunds berühmt war.

Reges Leben kam jetzt bald wieder in die Gruppe; das Feuer wurde wieder zusammengesührt, daß die Funken hoch in die graue Morgenluft hineinstoben, Gesichter und Hände im kalten Bache gebadet und die einfache, frugale Mahlzeit zurechtgemacht. Viel gab es freilich nicht zum Frühstück; ein kleines Stück

Fleisch per Mann und ein sehr kleines Stück per Hund, Brot war gar nicht mehr da. Na, sagte Williams lachend, wenn wir heute die Büchsen nicht gerade halten, können wir heute Abend den Gürtel ein paar Löcher einschnallen; es hat aber auch wieder sein Gutes, unsere Hunde werden laufen wie die wahren Teufel, das viele Fressen drückt sie, Gott sei Dank, nicht sehr.

Unter der Zeit waren die beiden jungen Leute schon nach den Pferden gegangen, deren Glocken man noch ganz in der Ferne hören konnte, und kamen bald mit den vier Ponies zurück. Die Sättel und Decken wurden ihnen aufgelegt und Jeder schüttete noch einmal frisch Pulver auf die Pfanne, ehe er aufsaß. Ein Stoß ins Horn versammelte die Hunde, die freudig heulend an den Pferden in die Höhe sprangen, mit tobender Ungeduld dem endlichen Aufbruche entgegensehend.

Der Jagdgrund, in dem sie jagten, lag im Staate Arkansas, unfern des Mississippi auf einer Landzunge, von zwei kleinen Flüssen gebildet, dem Tironia und Big Creek, die sich später in den Mississippi ergießen. Dichte, fast undurchdringliche Rohrdickichte bedecken einen Theil dieses Grundes, aber dann ist auch wieder offener Wald da, wo zwar viel umgestürzte und halb und ganz verfaulte Bäume beim ersten Anblick das Reiten fast unmöglich zu

machen scheinen, sobald aber erst einmal die Hunde laut werden, stiegen die kleinen Pferde mit solcher Leichtigkeit durch die dicksten Büsche und über die größten Stämme hinweg, daß der Reiter fast weiter nichts zu thun hat, als sich vor den wilden Weinreben und Schlingpflanzen in Acht zu nehmen, die, wenn er nicht ordentlich aufpaßt, ihn gar manchmal vom Pferde reißen.

Wie Williams gesagt hatte, mußten die Jäger mehre Meilen weit reiten, ehe sie auf eine warme Fährte kamen. Plötzlich wurde Pluto unruhig, er durchlief eine kleine offene Stelle im Walde mehre Male, roch an Bäume, über alte Baumstämme hin, blieb plötzlich stehen, hob den Kopf gerade in die Höhe und heulte laut und lange. Die andern Hunde versammelten sich um ihn und suchten emsig, plötzlich brach er kurz ab, lief an einen umgestürzten Baum, sprang hinauf, lief den Stamm entlang bis an die Wurzel, sprang dort hinunter, heulte einmal laut auf und flog dann schnell wie ein abgeschossener Pfeil, aber lautlos auf der gefundenen Fährte fort; desto lauter aber wurden die Braken, die in ungeheuern Sätzen dem Führer folgten, bellend und heulend.

Ahoi — ho — ahoi! meine braven Burschen, rief der alte Stevens, die Hunde ermunternd und richtete sich hoch im Sattel auf, jetzt gilt es, die Fährte ist

warm, so wahr ich Stevens heiße, jetzt wollen wir sehen, was unsere Meute kann. Und der alte Mann, der, indem er dieses rief, seinem Pferde die Fersen (den linken mit einem Sporn bewaffnet) in die Seite stieß, schien um 20 Jahre jünger zu werden; wie die wilde Jagd flog er, von den Andern gefolgt, durch den dichten Wald, oft, wenn er glaubte, daß ihn die Hunde hören konnten, dieselben mit seinem lauten Jagdrufe antreibend. Immer schneller und tobender wurde die Hetze, der Bär floh durch den offenen Wald, die ganz undurchdringlichen Rohrdickichte zu erreichen, doch der Alte, seine Absicht merkend, schnitt ihm den Weg ab und kam gerade noch zu rechter Zeit, ihn wieder in das etwas offenere Holz zu treiben. Durch dornige Schlingpflanzen, durch morastige, weiche Stellen, über umgestürzte Bäume und alte Stämme ging die Jagd in toller, wilder Eile, und oft mußte Stevens ganze Strecken lang auf dem Sattelknopfe liegen, um nicht heruntergestreift zu werden.

Endlich hatte das gehetzte Thier das Dickicht, nach dem es trachtete, erreicht, aber die Hunde, vorzüglich Pluto, waren ihm zu nahe auf den Fersen, und Ptz beschloß, sich auf einer Eiche ein wenig auszuruhen.

Wthend umsprangen die Hunde den Fuß des Baums, oft vor Bosheit über den entgangenen Feind in die Rinde der Wurzeln beiend; nur Pluto lag ein

kleines Stück vom Baume ab und betrachtete ruhig mit seinen großen, klugen Augen den gefangenen Feind, der sich da oben, wo sich die ersten Aste theilten, recht behaglich festgesetzt hatte.

Stevens kam zu derselben Zeit an die äußere Grenze des Rohrdickichts. Am Bellen der Hunde hörte er augenblicklich, daß der Bär seine Zuflucht auf einem Baume genommen habe, sprang vom Pferde und versuchte sich zu Fuß durch das Rohr einen Weg zu bahnen; in dem Augenblicke fiel ein Schuß und gleich darauf vernahm sein scharfes Ohr den Schmerzensschrei mehrerer Hunde. Hölle und Teufel, rief der alte Jäger, hat denn der Böse schon einen von den Jungens vor mir auf dem Platze? und wieder drang der Klageschrei eines Hundes an sein Ohr; mit aller Kraft, die ihm zu Gebote stand, drängte er sich durch das Dickicht und stand zur selben Zeit auf dem Kampfplatz, als Tim von der andern Seite herzusprang, aber keine Zeit hatte er, weitere Betrachtungen anzustellen. Der Bär, durch die Kugel gelähmt, konnte nicht fort, vertheidigte sich aber ritterlich gegen die Hunde, von denen einer schon verendet, ein anderer von seiner furchtbaren Tatze zum Tode getroffen war; doch hatte sich noch ein fremder Hund des Kampfes angenommen und focht tapfer und brav. Pluto, der den Bär bisher mehr geneckt und

beschäftigt als ernstlich angegriffen hatte, fuhr jetzt, als er die aufmunternde Stimme seines Herrn hörte, mit wahrer Wuth auf ihn zu und suchte ihn an der Gurgel zu fassen. Das gehetzte und verwundete Thier stand jetzt auf den Hinterfüßen, die struppigen Haare alle aufgerichtet, die Ohren zurückgelegt, den Rachen mit der lechzenden Zunge offen, die weißen, blutigen Zähne zeigend, und seine dunkeln, rothunterlaufenen Augen traten fast aus ihren Höhlen. Mit einem Schlage der rechten Tatze schlug er hier, mit der andern dort einen der Hunde zu Boden und erfaßte dann den treuen Pluto in seine gewaltige Umarmung, daß das gepeinigte Thier laut aufschrie.

Der alte Stevens hatte ruhig seine Büchse schußfertig gehalten, bei der ersten Gelegenheit der Bestie eine Kugel durchs Hirn zu sagen, aber immer hatte er Angst gehabt, einen der Hunde zu treffen, und auf einen bessern Zeitpunkt gewartet; als er aber seinen treuen Pluto in furchtbarem Schmerze aufschreien hörte, konnte er sich nicht mehr halten, warf die Büchse fort, riß das Messer aus der Scheide und eilte seinem Hunde zu Hilfe. In zwei Sätzen war er beim Bär und rannte ihm die breite Klinge mehre Male unter der Schulter hindurch in den Leib.

Der Bär that einen gewaltigen Schlag nach dem greifen Jäger, der ihn, hätte er ihn recht getroffen, aller

weitem Jagden überhoben haben wurde, der Alte war aber darauf vorbereitet und sprang behende zur Seite, konnte aber doch nicht verhindern, daß der Bär ihm den Ärmel des Jagdhemdes aufriß und den Arm nicht gerade ganz leicht verwundete. Das zur Verzweiflung gebrachte Thier versuchte einen zweiten Anlauf, aber Tim's Messer fuhr ihm durchs Herz, stöhnend stürzte es nieder und verendete unter den wüthenden Bissen der Hunde.

Jetzt kamen auch Williams und Henry, gerade noch zur rechten Zeit, die letzten Zuckungen des Thiers mit anzusehen, und erstaunten nicht wenig, noch eine fünfte Person zu finden, die Stevens und Tim bis jetzt ganz übersehen hatten.

Es war ein Indianer, der, auf seine Büchse gelehnt, ruhig dem Kampfe zugesehen hatte, aber sonst gar keine Miene machte, als ob ihn die Sache etwas anginge. Als der Bär verendet war, hatte sich auch der fremde Hund dem rothen Sohne der Wildniß wieder zugesellt; es war ein großes, schlankes Thier mit klaren, dunkeln Augen, und hätte schön genannt werden können, hätten nicht ungeheure Narben, die den ganzen Körper bedeckten und auf denen noch kein Haar wieder gewachsen war, das Thier auf das ärgste entstellt.

Nun bei Gott, rief Williams verwundert, der Bursche ist als Zuschauer mit auf die Hatz gekommen; hattest du kein Stückchen geschliffenen Stahls bei dir, guter Freund, den Hunden ein wenig beizuspringen und der Bestie das Sterben leichter zu machen?

Der Indianer schwieg, zeigte aber auf seinen linken Arm, den er in ein Stück Hirschhaut eingeschlagen hatte.

O du bist verwundet? sprach Stevens, mitleidig näher tretend; bist du gestürzt oder hat dich ein Thier verwundet?

Die Krallen des Catamount [Eine kleine Art Panther.] sind lang und seine Fänge scharf; der große Geist hält ihn in den Zweigen verborgen und stürzt ihn auf Die, welche er verderben will; aber Te-neschma-ka ist ein Mann und hat zwei Arme, sprach der Indianer und starrte wild vor sich nieder.

Komm, sei guten Muths, das heilt wieder, aber jetzt — doch bei Allem, was heilig ist, das Ungethüm hat meinen Pluto abgefangen.

Es war nur zu wahr. Das treue Thier versuchte noch winselnd zu seinem Herrn zu kriechen, aber es konnte nicht mehr. Der Leib war ihm aufgeschlagen und die Eingeweide schleppten am Boden. Als sich Stevens

trauernd zu ihm niederbeugte, wollte sich der Arme noch einmal aufrichten, seinem liebevollen Herrn das Gesicht zu lecken, aber der ungeheure Schmerz warf ihn zurück, und leise winselnd brach er zusammen.

Der alte Mann konnte den Schmerz des leidenden Geschöpfes nicht länger mit ansehen, er riß das noch blutige Messer aus dem Gürtel und stieß es mit starker Hand dem treuen Pluto ins Herz, der noch im Sterben die Hand, die ihm den Todesstoß versetzte, leckte, als danke er ihr, ihn von seinen Qualen befreit zu haben. Als sich Stevens wieder aufrichtete, standen zwei große Thränen in seinen Augen, und mit abgewandtem Gesicht, als schäme er sich seiner Schwäche, streckte er gegen Williams seinen linken Arm aus, um ihn verbinden zu lassen. Höre, Stevens, sprach der Alte, du brauchst dich nicht zu scheuen, die paar Tropfen Salzwasser sehen zu lassen, Gott weiß es, der Hund thut mir selber leid, und ich wollte — doch das sind Thorheiten, komm, halt' den Arm gerade, es ist blos ein leichter Riß und heilt bald wieder. So recht, Jungens, wandte er sich zu den beiden jungen Leuten, die den Bär abstreiften, macht fort, daß wir von dem Platze hier wegkommen, oder ich könnte noch gar auf die verrückte Idee kommen, den Hund, der doch nur ein unvernünftiges Vieh ist, zu begraben.

So, jetzt wollen wir die Speckseiten ins Fell hineinschlagen, hier sind die Stricke; du nimmst das lieber auf dein Pferd, Henry, es ist das stärkste, und ich und Stevens wollen das Fleisch nehmen; nun kommt aber!

Stevens ging nun, da er den linken Arm doch nicht gleich gebrauchen konnte, voraus und hieb mit seinem breiten Jagdmesser einen Weg durch das Rohr, die Beute zu den Pferden zu schaffen, wobei ihm der Indianer treulich mit seinem Tomahawk half; die Andern schleppten das Fell mit den Fetttheilen und das mit gedrehten Zweigen gebundene Fleisch ihnen nach.

Noch einen Blick warf der alte Stevens auf seinen treuen Pluto zurück und schritt dann, männlich seinen Schmerz bezwingend, in seiner Arbeit vorwärts.

Als sie aus dem Dickicht herausgetreten waren und Alles auf die Pferde befestigt hatten, wandte er sich zum Indianer, der unthätig daneben stand und dem Allen zuschaute, und sagte freundlich:

Komm mit mir in meine Wohnung, nur wenige Meilen ist's von hier, wenn wir in nordöstlicher Richtung fortgehen, und leicht können wir sie noch vor Abend erreichen; dein Arm wie meiner ist verwundet und viel jagen können wir doch nicht, bis

wir wieder geheilt sind.

Mein weißer Bruder spricht gut, ich werde seinen Wigwam sehen, antwortete der Wilde und schloß sich mit seinem Hunde dem Zuge an, der sich des schlechten Weges halber nur sehr langsam durch die Wildniß bewegen konnte.

Unterwegs wurde wenig gesprochen, und nur Williams und Tim, die hinten ritten, lachten manchmal, wenn der Erstere wieder eine von seinen drolligen Erzählungen oder Jagdabenteuern zum Besten gab. Endlich, als sich die Wolken am westlichen Himmel schon roth zu färben ansingen, kamen sie an das Ufer des Vaters der Wasser, an den Mississippi; ein kleiner Fußweg brachte sie nun bald den Strom hinauf zu Stevens' Wohnung, von welcher der dünne, gen Himmel wirbelnde hellblaue Rauch schon sichtbar war.

Noch mehre hundert Schritte von der Hütte entfernt, schallte ihnen schon das freudig begrüßende Geheul der zurückgelassenen Hunde entgegen, und die mitgewesenen sprangen freudig bellend und wedelnd an den Pferden empor, ihre Freude zu bezeigen, gingen knurrend, mit emporgehobenem Schwanze an dem fremden Hunde, der demüthig daherschlich, vorbei und zogen dann in vollem Rennen den

Gespielen entgegen.

Tim und Henry halfen, am Hause angelangt, mehren Knaben die Last von den Pferden nehmen und ins Rauchhaus tragen, welche dann auch die Pferde besorgten und fütterten. Stevens, Williams und der Indianer waren ins Haus getreten.

Es war eine jener kleinen einsamen Blockhütten, wie sie der Jäger oder Reisende durch das ganze westliche Amerika findet. Aus rohen Klötzen aufgebaut, mit Schindeln gedeckt und inwendig nur mit rohem, selbstgemachtem Hausrathe versehen, doch hing ein kleiner Spiegel an der einen, mit Zeitungen, die ihren Weg bis dahin gefunden, verklebten Wand. Eine junge Frau, Henry's Weib, stand an einem großen Spinnrade, dasselbe mit der rechten Hand drehend, während sie in der linken die schneeige Baumwolle hielt, und, je nachdem sie den Faden länger zog oder nachließ, mehre Schritte zurück und wieder vortrat. Der Eintritt der Männer unterbrach jedoch ihre Arbeit, sie stellte das Rad zurück, nahm einen kleinen rothbäckigen Jungen, der zu ihren Füßen spielte, vom Boden auf den Arm und ging grüßend ihrem Manne entgegen, der eben ins Haus trat.

In der Ecke in sich zusammengekauert saß eine alte Frau, die den Eintritt der Neugekommenen gar nicht

zu bemerken schien, ihr Kopf und ihre Hände zitterten, und mit den glanzlosen Augen sah sie theilnahmslos vor sich nieder.

Te-nesch-ma-ka, der einen durchdringenden, unruhigen Blick auf die Frau geworfen hatte, trat jetzt zum Feuer, der Alten gerade gegenüber, die in diesem Moment ihren Kopf hob, und Beider Augen begegneten sich.

Wie von einer Natter gestochen, sprang der Indianer einen Schritt zurück, ohne die Augen von denen der Wahnsinnigen abwenden zu können, die, sich höher und höher aufrichtend, endlich in ihrer vollen Größe dastand. Einen Augenblick schien Schrecken und Erstaunen in ihrem Antlitz vorzuherrschen, doch plötzlich nahmen ihre Züge den Ausdruck finstern Zorns und gräßlicher Wuth an, die blauen Lippen zitterten, die kraftlosen, vorgestreckten Hände bebten fieberhaft, die fast erloschenen Augen nahmen einen neuen überirdischen Glanz an, als sie, unter den grauen Augenbrauen hervorfunkelnd, sich auf den Indianer richteten, der entsetzt, den linken, verwundeten Arm vorgestreckt, dastand.

Endlich öffneten sich ihre Lippen und mit tonloser, doch deutlicher Stimme rief sie aus: »Gott!- Gott selbst hat dich in die Hände der Rächer geliefert«, und

sank leblos in die Arme von Stevens, der, entsetzt über den Anblick der alten Frau, näher getreten war.

Ha! das ist einer der Mörder meines Bruders und deiner Schwägerin, Henry, rief Tim, das Messer aus der Scheide reißend: Hund, deine Stunde hat geschlagen, und in wilder Wuth stürzte er gegen den Indianer, der aber, seiner wenig achtend, noch immer seine Augen, wie durch Zauberei gebannt, auf die alte Frau geheftet hielt. Bald wäre sein Schicksal entschieden gewesen, doch Stevens warf sich dazwischen und hielt den Arm des jungen Mannes.

»Halt, James, der Indianer ist mein Gast! Hat er unsere Verwandten ermordet, wie ich nicht zweifle, verfolg' ihn und räche dich, aber nicht in meinem Hause, das er, von mir eingeladen, betreten hat.

Stevens wandte sich jetzt zum Indianer, der seine Geistesgegenwart wiedererlangt hatte und sich stolz aufrichtete, legte seine Hand auf dessen Arm und sagte: »Sitz nieder und iß und ruhe dich aus bis morgen früh — deine Hand ist roth von dem Blute meiner theuersten Verwandten, diese alte Frau ward wahnsinnig durch dich, und ich glaube, dein unerwartetes Erscheinen hat sie jetzt getödtet; du kennst und ehrst das Gesetz der Blutrache, doch das der Gastfreundschaft ist heiliger, du bist sicher.«

Henry und James standen mit untergeschlagenen Armen und zähneknirschend, während Stevens diese Worte sprach, an der Thür, doch gehorchten sie des Alten Worten, aber ihr Blick schien den Indianer schon zu durchbohren, der ihnen jedoch kalt und ruhig in die blitzenden Augen sah.

Die Frau, welche bis jetzt vergeblich versucht hatte, die Großmutter ins Leben zurückzurufen, ging nun an einen rohen Schrank, nahm allerlei Lebensmittel heraus und brachte sie dem Indianer. Sie schauderte, als ihr Auge dem forschenden Blicke des rothen Kriegers, den er fest auf sie gerichtet hatte, begegnete, und setzte ihm sein Essen hin, das er gierig verschlang. Er wickelte sich dann in seine Decke, streckte sich aus und war oder schien wenigstens bald eingeschlafen.

Nicht so die Andern; die Großmutter war und blieb todt, sie wurde auf ihr Bett gelegt, um den nächsten Tag beerdigt zu werden, und es wurde 12 Uhr, ehe Jeder zur Ruhe kam.

Damals, als Wilson's Freund die Alte zwischen den Ruinen fand, brachte er sie den Fluß hinunter zu ihrer andern Tochter, derselben jungen Frau, Henry's Weib, die eben noch dem Indianer Speise und Trank reichte und dem die ungeheure Ähnlichkeit derselben mit

jener Frau, die er erschlug, auffiel.

James Wilson, der Bruder jenes unglücklichen Mannes, der vom »grauen Falken« getödtet wurde, war später mit dem alten Stevens zu seinem Vetter, dem jungen Henry Woodsworth, an den Mississippi gezogen, da derselbe ein großes Stück Land dort hatte und mit seiner Frau, Stevens' Tochter, dort auch gern wohnen wollte.

Leicht ließen sich die Beiden überreden, ihm dorthin zu folgen, denn das Land war herrlich, die Jagd vorzüglich, und der alte Stevens wollte sich nicht gern auch von seiner zweiten Tochter trennen, da er die erste auf solche fürchterliche Weise verloren hatte; die Mutter, deren Verstand seit jener Schreckensnacht nie mehr zurückkehrte, lebte bewußt- und harmlos in den Tag hinein. In der ersten Zeit hatte sie oft nach ihrem Klärchen gefragt, aber auch das hatte sie kürzlich vergessen, bis der Anblick der ihr so wohl erinnerlichen Gesichtszüge des einen der Mörder sie aus ihrer Lethargie weckte und sie, wie eine dem Verlöschen nahe Lampe, noch einmal aufflackerte, dann aber zur ewigen Ruh entschlief.

Der alte Williams war der Erste, welcher am andern Morgen aufsprang. Er zog sich an und trat zum Kamm, die Glut anzuschüren. Es war noch dunkel,

und vorsichtig hob er die Beine, um den, wie er glaubte, noch schlafenden Indianer nicht zu treten, bückte sich zum Feuer nieder, blies einige von den Kohlen an, legte feingespaltenes trockenes Cypressenholz darauf und bald loderte eine erwärmende, die Stube erhellende Flamme empor.

Er drehte sich jetzt um, aber kein Indianer war zu sehen. »Höll' und Teufel«, rief er aus, »der Bursche hat sich aus dem Staube gemacht, es mochte ihm wohl hier nicht ganz geheuer sein.«

Was? Fort? riefen James und Henry zugleich, und waren im Augenblick angezogen an Williams' Seite.

Ja, hier ist das Nest, aber leer ist's, sagte der alte Williams, sich hinter den Ohren kratzend, s' ist aber auch einerlei, ihr hättet ihm doch hier nichts thun dürfen und mögen, jetzt aber beim heiligen Kreuz, da der Schurke sich so heimlich und feig auf die Socken gemacht hat, wollen wir sehen, ob wir nicht noch pfiffiger als dieser Rothe sind. Du, James, sieh nach, ob du nicht finden kannst, nach welcher Richtung er in den Wald ist; du, Henry, füttere die Pferde, ich komme gleich und helfe dir, ich will nur sehen, ob sich der Schurke nicht im Kanoe fortgemacht hat. Das Kanoe war noch da, und beim ersten Sonnenstrahl war Alles zum Aufbruche bereit.

Er ist auf demselben Wege zurück, den wir gestern gekommen sind, berichtete James, der eben zurückkehrte, ich bin bis an die alte, vom Blitz getroffene Eiche gewesen.

Was gilt die Wette, rief Williams, der pfiffige Indianer läuft zu demselben Platze, wo wir gestern den Bär zerschnitten, er weiß, daß wir ihm mit Hunden folgen werden, und daß dort die Bestien seine Spur verlieren müssen oder sich nicht mehr darum bekümmern mögen; doch wart' nur, dir mach' ich seht noch einen Strich durch die Rechnung!

Das Horn tönte durch die stille Morgenluft, und heulend stimmte die ganze Meute, 14 an der Zahl, mit ein.

Stevens trat jetzt hinaus zu den Männern und sagte, James' Hand ergreifend: Jungens, besteckt eure Hände nicht mit dem Blute des rothen Diebes, bringt ihn lebendig, und wir wollen ihn den Gerichten übergeben; ihr habt das Recht, ihn umzubringen, aber bedenkt, es ist Menschenblut und macht böse, böse rothe Flecken; ich möchte nicht, daß sie einer von euch auf dem Gewissen hätte!

Hast Recht, Alter, rief Williams; lebendig bringen wir ihn, auch ich mag meine Hände nicht mit dem Schurken beschmutzen, aber wenn ich selig sterben

soll, muß ich die Rothhaut hängen sehen.

Geht jetzt mit Gott, sagte der Alte, noch einmal die Hände der jungen Leute drückend, geht mit Gott, ich will zu Hause bleiben und die alte Frau begraben, ich darf Luise nicht mit der Leiche allein lassen.

Hurrah, meine braven Burschen, rief der alte Williams den Hunden zu, nachdem er noch einmal kräftig ins Horn gestoßen hatte, hurrah, heute gibt's hohe Jagd! Untersteh' sich aber einer von euch und sehe sich nach was Anderem um als dem rothen Spitzbuben, und du Hektor vorzüglich, heute sollst du einmal deine Künste zeigen!

Hektor, ein großer grauer, schwarz gestreifter Bärenfänger, halb Dogge, halb Brake, war schon früher in Tennessee, woher ihn sein Herr mitgebracht hatte, gebraucht worden, die entlaufenen Neger aufzuspüren, und eignete sich vorzüglich zu dieser Menschenjagd; auch schien er seine Verdienste zu kennen, denn in großen, gewaltigen Sprüngen gab er seine Freude kund, bis sie dahin kamen, wo James die Fährte des Indianers zuletzt gesehen hatte. Hier wurde den Hunden zuerst begreiflich gemacht, was sie sollten. Stevens stieg vom Pferde, brachte Hektor auf die rechte Fährte und zeigte ihm einen Kamaschenriemen, den der Flüchtling am Kamin

zurückgelassen hatte. Das kluge Thier beroch genau und vorsichtig den Riemen und suchte auf der Fährte, kam dann zurück, roch wieder an dem Riemen und schaute, den Kopf etwas zur Seite biegend, gar verständig in das ehrliche Gesicht seines alten Herrn. »Ja, mein Hektor, das ist recht, das ist der Bube, faß' ihn, faß' ihn!« Einen einzigen Schrei stieß der Hund aus und fuhr dann in gerader Richtung in den Wald hinein; wie das wilde Heer folgten die übrigen Hunde mit den drei Reitern. Erst an dem Fleck, wo der Bär gestern getödtet war, hielt die Jagd wieder. »Seht ihr, ich hatte recht, der Schurke weiß wohl einen Vortheil, aber er entrinnt mir dasmal nicht, und wenn er Siebenmeilenstiefeln an hätte; komm Hektor, hier, verdammte Bestie, was zerrst du an den Knochen? Ob die Wölfe doch nicht Alles sauber abgenagt haben; hier Hector, hier!« Er ritt aus dem Kreise hinaus, umschrieb einen weiten Zirkel, hielt dann wieder den Riemen vor Hector's Nase und rief ihm sein »Faß ihn! faß ihn!« zu.

Der Hund suchte eine Weile umsonst, plötzlich kam er wieder auf die rechte Fährte, und die Jagd ging von neuem an, daß die Pferde kaum den dahinfliegenden Hunden folgen konnten.

Der Indianer hatte einen großen Vorsprung und er benutzte ihn, und leicht hätte er durch Seitensprünge

die folgenden Hunde irreführen können, doch sein eigener Hund war mit ihm, und er konnte sich nicht entschließen, das treue Thier zu tödten; aber das war gerade sein Verderben, denn wo die Hunde seine Spur zehn Mal verlassen hätten, folgten sie mit immer erneuter Wuth der Fährte des fremden Hundes.

Er hielt und horchte! ha, das waren die Laute der nachsetzenden Meute; er kannte sie nur zu gut, sie waren auf seiner Fährte; er wußte, zu entfliehen war jetzt unmöglich, so die Büchse gespannt und das Messer lose in der Scheide, erwartete er den ersten Anlauf.

Hektor war weit den übrigen voraus, und in wilder Wuth kam er jetzt angehetzt, den Indianer zu fassen, doch dessen Kugel fuhr ihm in die Eingeweide und heulend brach er zusammen; näher und näher kam der Rest der Hunde, er wollte wieder laden, aber sein linker Arm war über Nacht so geschwollen, daß er ihn gar nicht mehr gebrauchen konnte. Er lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Baum, das bloße Messer in der Faust, und erwartete den Angriff.

Dort kamen sie in wilden Sprüngen, ein weiß- und braungefleckter voran, näher und näher. Sein eigener Hund floh ängstlich zwischen die Füße seines Herrn, dort bei dem selbst Schutzbedürftigen Schutz

suchend; der Indianer fühlte, daß der eigene Hund seinen Untergang beschleunigte, aber es war das einzige, das letzte Wesen, welches ihn liebte, und er vermochte nicht, es von sich zu stoßen. In blinder Wuth stürzten die ersten der Meute jetzt heran, sie verlangten nicht nach dem Menschen, sie wollten das Blut des Hundes, der sich mit allen Zeichen des Entsetzens in der treuen Augen hinter seinem Herrn zu verbergen suchte. Der erste stürzte von des Jägers scharfem Stahl, der zweite, der dritte brach auf ihn ein. Te-nesch-ma-ka holte aus, auch ihm den Todesstoß zu geben, sein Hund versuchte von ihm weg die Flucht zu ergreifen, kam aber unter seine Füße, stürzte und war im nächsten Augenblicke von den herbeifliegenden Bestien erfaßt, erwürgt und zerrissen.

Williams, James und Henry kamen in demselben Augenblicke angesprengt, warfen sich von den Pferden und trieben mit Kolbenstößen die Hunde von ihrem Opfer, aber zu spät.

Schauernd wandten sie sich von dem schrecklichen Anblick, schwangen sich wieder auf ihre Pferde und ritten langsam ihrer Wohnung zu. Der Fluch der Wahnsinnigen war erfüllt; schrecklich hatten die rothen Söhne der Wälder ihre furchtbare That gebüßt und ihre Gebeine waren in den Wäldern zerstreut.

Im Herbste des Jahres 1840 jagte ich dort am Tironiaflusse, und mit meinem Begleiter, einem gebräunten, schlanken Amerikaner an dem Rohrdickicht hinunterreitend, fanden wir einen ganz von Kugeln durchlöchernten Schädel. Es war der Tenefch-ma-ka's. Mein Jagdgefährte, der Sohn Henry Woodsworth's, erzählte mir damals jene Begebenheiten. Nachdem die Wölfe und Geier ihr Werk beendet, hatten die jungen Leute, wenn sie dort herum jagten, den Schädel des unglücklichen Tenesch-ma-ka zum Ziel genommen, sich im BüchSENSchießen zu üben.

Ich grub mit meinem Tomahawk ein Loch und verscharrte ihn.

– E n d e –